

HÖHEPUNKTE EINES HALBEN JAHRHUNDERTS SOLIDARISCHER ZUSAMMENARBEIT

**DIE KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
IN CHILE (1962-2012)¹**

Mario Fernández Baeza

Im Juni 1962 reisten zwei hochrangige Vertreter der deutschen Christdemokratie nach Chile – Heinrich Gewandt, Hamburger Bundestagsabgeordneter, und Peter Molt, Direktor des Instituts für Internationale Solidarität (IIS). Neben anderen Gesprächspartnern trafen sich beide Politiker mit dem damaligen Senator Eduardo Frei Montalva sowie mit dem Beauftragten für Internationale Angelegenheiten der Christdemokratischen Partei (Partido Demócrata Cristiano, PDC), Tomás Reyes Vicuña, der später zum Senator und Vorsitzenden der Partei aufstieg. Zahlreiche Quellen sowie direkte Aussagen zu diesen Treffen bestätigen, dass mit ihnen der Grundstein für die Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung in Chile gelegt wurde.²

Während dieses halben Jahrhunderts machten beide Länder einschneidende, ja dramatische politische Entwicklungen durch, in denen sowohl die deutschen als auch die chilenischen Christdemokraten eine entscheidende Rolle spielten. Auf der einen Seite waren es der Kalte Krieg, der Fall der Mauer sowie die Wiedervereinigung Europas und



Dr. Mario Fernández Baeza war chilenischer Verteidigungsminister und Verfassungsrichter. Er studierte und promovierte an der Universität Heidelberg und wirkte als Botschafter Chiles in Deutschland. Gegenwärtig ist er Dozent an der Universidad de Chile sowie der Universidad de los Andes.

- 1 | Der Text ist Teil einer umfassenderen Studie, deren Veröffentlichung für Mitte 2012 geplant ist. Mein Dank gilt der Konrad-Adenauer-Stiftung für ihre Einladung, im Rahmen meiner Rechercharbeit ihr Archiv in Sankt Augustin zu besuchen, sowie den zahlreichen Personen, die ich während meines Deutschlandbesuchs im November 2011 zu diesem Zwecke befragen konnte und die in der Veröffentlichung der Studie ordnungsgemäß genannt werden.
- 2 | Dies bestätigte Prof. Dr. Peter Molt dem Autor dieses Textes während eines Gesprächs in Sankt Augustin am 20. November 2011.

Deutschlands, auf der anderen Seite die Regierungen Frei Montalva und Allende, der Militärputsch im Jahre 1973, die Diktatur sowie die Wiederherstellung der Demokratie, die eine ununterbrochene und erfolgreiche Zusammenarbeit immer wieder auf die Probe stellten. Dass diese dennoch zustande kam, ist der Verdienst ihrer Mentoren und Pioniere sowie aller Personen und Institutionen.

Wie und warum kam die Zusammenarbeit zwischen deutschen und chilenischen Christdemokraten zustande? Heute scheint dies eine nachrangige Frage, doch noch vor einem halben Jahrhundert gestaltete sich die Situation grundlegend anders. Die internationale Bühne damals unterschied

Die Anstrengungen von Persönlichkeiten wie Konrad Adenauer oder Eduardo Frei Montalva, den Vätern der bilateralen Freundschaft, fielen in einer stark polarisierten Zeit nur schwerlich auf fruchtbaren Boden.

sich sowohl hinsichtlich ihrer Denkansätze als auch ihrer politischen Machtverhältnisse grundlegend von der heutigen. Damals gab es keinen Raum für den so genannten Dritten Weg, der heute selbstverständlicher Bestandteil der Politik ist. Die Anstrengungen

von Persönlichkeiten wie Konrad Adenauer oder Eduardo Frei Montalva, den Vätern dieser bilateralen Freundschaft, fielen in einer stark polarisierten Zeit nur schwerlich auf fruchtbaren Boden. Ein Blick auf die Präsenz der Konrad-Adenauer-Stiftung in Chile und die wichtigsten Höhepunkte dieser bereits ein halbes Jahrhundert währenden Kooperation macht Inhalt und Reichweite der Zusammenarbeit deutlich.

PARALLELKONTEXT: DEUTSCHLAND UND CHILE – ADENAUER UND FREI

Welche Bedeutung hatte Chile 1962 für Deutschland? Rufen wir uns in Erinnerung, dass die Welt sich damals zwischen zwei entscheidenden Ereignissen des Kalten Krieges befand: dem Bau der Mauer im August 1961 und der Kuba-Krise im Oktober 1962. Deutschland lag im Zentrum einer der Krisenregionen, Chile war Teil des anderen Krisenschauplatzes: Lateinamerika. Auf beiden Ländern lag die Hoffnung, sie könnten dank ihrer starken demokratischen Institutionen ein Bollwerk gegen den sowjetischen Einfluss bilden. Ungeachtet ihres unterschiedlichen internationalen Gewichts zeigten beide Länder sich jedoch zunehmend entschlossen, abseits der Großmächte einen eigenen Weg zur Lösung ihrer jeweiligen Entwicklungsprobleme zu finden.

Deutschland bemühte sich, über eine starke Allianz mit Frankreich und Italien ein europäisches Gegengewicht zu den USA und der Sowjetunion zu schaffen. In Chile wiederum entstand eine neue politisch-demokratische Kraft, die entschlossen für eine drastische Änderung der sozioökonomischen Strukturen sowie eine Stärkung der lateinamerikanischen Integration eintrat: die Christdemokraten.

Im Hinblick auf das internationale Szenario des Kalten Krieges gab es somit einen gemeinsamen Nenner zwischen deutschen und chilenischen Christdemokraten. Die vergleichbaren Positionen sollten insbesondere in den 1960er Jahren für Probleme und Missverständnisse bei beiden christdemokratischen Parteien und ihrem Führungspersonal sorgen. Deutschland als unbestrittener Alliiertes des Westens gegen die Sowjetunion teilte nicht die Politik der Härte und Unnachgiebigkeit gegenüber dem Kommunismus, die konservative Parteien in anderen europäischen Ländern sowie in Nordamerika charakterisierten. Im Gegenteil war Adenauer aufgrund seiner einschneidenden Kriegserfahrungen stets ein entschlossener Anhänger der Idee, über wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung den sowjetischen Einfluss zu verringern und so letztendlich den Kalten Krieg zu gewinnen. Zugleich entstand mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eine neue Weltmacht, die das bipolare Spannungsverhältnis zwischen Ost und West entschärfte. Anfang Juli 1962, zur Zeit der Aufnahme der politischen Zusammenarbeit Deutschlands mit Chile und Lateinamerika, fand der historische Staatsbesuch Adenauers beim französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle statt, der die deutsch-französische Versöhnung begründete – und mit ihr die Wiedergeburt Europas als Machtfaktor in einer neuen globalen Konstellation begründete.

Juli 1962 fand der historische Staatsbesuch Adenauers beim französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle statt, der die Wiedergeburt Europas als Machtfaktor in einer neuen globalen Konstellation begründete.

Eduardo Frei stand in seinem Land vor einem ähnlichen Dilemma. Auf einem durch die Kubanische Revolution erschütterten und in den ersten Jahren nach der Revolution stark von ihr beeinflussten Kontinent gestaltete es sich äußerst schwierig, eine Position zwischen beiden Polen beizubehalten und sich dabei von keinem vereinnahmen zu lassen. So reiste Frei 1963 vor Aufnahme seiner Präsidentschaftskampagne in die USA, nach Europa und in die

Sowjetunion, um ein klares Zeichen für seine Haltung einer Entspannung der internationalen Lage zu setzen.³ Seine *Revolución en libertad* (Revolution in Freiheit) genannte Wahlplattform ließ 1964 verlautbaren: „Die Regierung Frei wird einen ‚aktiven Pazifismus‘ verfolgen, das heißt eine effiziente und zweckmäßige Beteiligung an der Lösung der internationalen Probleme, um so im Rahmen des Möglichen zur Verringerung der internationalen Spannung beizutragen, ohne sich dabei an einen der Blöcke zu binden, in die sich die Welt gegenwärtig aufteilt.“⁴

Aber es gab auch einen weiteren einenden Faktor: die christlich inspirierte Ausrichtung der Parteien. Konrad Adenauer nahm auf seine Rolle innerhalb der Partei 1945 mit folgenden Worten Bezug: „Allein eine Zusammenfassung in einer solchen Partei würde gegenüber achristlichen Parteien die Vertreterin des christlichen Prinzips sein, und ich glaube, dass unser Volk nur dann wieder gesunden kann, wenn in ihm das christliche Prinzip wieder herrschen wird.“

„Ich glaube, dass unser Volk nur dann wieder gesunden kann, wenn in ihm das christliche Prinzip wieder herrschen wird.“ (Konrad Adenauer)

Ich glaube weiter, dass lediglich dadurch ein starker Widerstand gegen die Staatsform und Ideenwelt des Ostens – Russland – und ein gedankenmäßiger und kultureller und damit auch ein außenpolitischer Anschluss an West-Europa gesichert werden kann.“⁵

Auch Eduardo Frei Montalva war ein christlicher Politiker. In der Nachkriegszeit, im Jahre 1947, sagte er: „Wir wollen lediglich für das beurteilt werden, was wir sind. Weder Kommunisten noch Kapitalisten. Menschen die, inspiriert von christdemokratischen Prinzipien, unter eigener Verantwortung diese Prinzipien zur Sicherung des sozialen

3 | Vgl. Cristián Gazmuri, *Eduardo Frei Montalva*, Santiago de Chile, Editorial Aguilar, 2000, 542 ff.

4 | Siehe die unter dem Titel „El Gobierno Nacional y Popular“ veröffentlichte Zusammenfassung des Programms der Regierung Frei, Punkt II, 1 a), 11.

5 | Vgl. Hans-Peter Schwarz, *Adenauer*, Santiago de Chile, Editorial Aguilar, 2003, 490 f. Originalzitat: „Tan solo un partido de esta naturaleza podría representar frente a los partidos no cristianos el principio del cristianismo. Creo que nuestro pueblo únicamente podrá sanarse en la medida en que impere nuevamente el principio cristiano. Creo, asimismo, que esta es la única forma de oponer una firme resistencia a la forma de Estado y al mundo ideológico del Este (Rusia) e integrar el país al pensamiento y a la cultura (y por ende también a la política exterior) europeo-occidentales.“

Friedens und der Freiheit für die praktische Erschließung durch die Justiz in Chile zum Leben bringen wollen.“⁶ Frei Montalva hatte aus unmittelbarer Nähe die Rolle des christdemokratischen Führungspersonals beim Wiederaufbau Europas in Italien, Frankreich, Belgien und natürlich in Deutschland mitverfolgt. Die Beteiligung der Gesellschaft am Wirtschaftsmodell und die Rolle der regionalen Integration waren konkrete Indizien für die Existenz eines Weges zwischen liberalem Individualismus und zentralistischem Sozialismus, der sich an die chilenische und lateinamerikanische Realität anpassen ließ. Diese Idee prägte das Denken Frei seit der europäischen Nachkriegszeit. Außerdem spielte Frei eine aktive Rolle bei der Christlich-Demokratischen Internationalen während des vom 27. bis zum 30. Juli 1961 in Santiago de Chile abgehaltenen Dritten Weltkongresses der Christdemokratie.

Beide Politiker lernten sich in den 1950er Jahren während mehrerer Deutschlandbesuche Frei Montalvas kennen. Hierbei wurde neben anderen Themen die Situation in Chile behandelt, über die Frei den damaligen Bundeskanzler ins Bild setzte.⁷ Die persönliche Bekanntschaft hatte zweifellos Einfluss auf das Ansehen, das Frei und seine Partei bei der damaligen deutschen Regierung genossen, sowie auf die Jahre später im Rahmen ihrer Kooperationspolitik mit Lateinamerika umgesetzten Entscheidungen. Adenauer und Frei einte eine gemeinsame Weltsicht, zu der die Suche nach einer Alternative zum bipolaren Weltsystem des Kalten Kriegs gehörte. Der Schlüssel für die erfolgreiche Bekämpfung des Kommunismus sowjetischer Prägung lag nicht im liberalen Kapitalismus, sondern in einer in eine liberale und zugleich solidarische Demokratie eingebetteten sozialen Marktwirtschaft. Die gute Beziehung zwischen beiden Politikern hielt bis zum Tode Adenauers 1967 an. Ihr letztes Zusammentreffen fand im Privathaus

Adenauer und Frei einte eine gemeinsame Weltsicht, zu der die Suche nach einer Alternative zum bipolaren Weltsystem des Kalten Kriegs gehörte.

6 | Vgl. Óscar Pinochet de la Barra, *El pensamiento de Eduardo Frei*, Santiago de Chile, Editorial Aconcagua, 1982, 28.

7 | Wilhelm Hofmeister, *La opción por la democracia. Democracia Cristiana y desarrollo político en Chile 1964-1994*, Santiago de Chile, Konrad-Adenauer-Stiftung, 1995.

des ehemaligen Bundeskanzlers in Rhöndorf während eines Staatsbesuchs Freis in seiner Eigenschaft als chilenischer Präsident statt.⁸

GEMEINSAME INTERESSEN: INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT UND POLITISCHE BILDUNG

Beim Aufbau eines demokratischen Systems in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg kam der politischen Bildung eine wichtige Rolle zu. Diese umfasste nicht nur die

formale Bildung, sondern auch die gesamte Gesellschaft sowie die Arbeit der politischen Parteien. Um jedoch eine Vermischung von Bildung und Propaganda zu verhindern, gelangte man zur Formel der zwar parteinahen, jedoch unabhängigen und durch öffentliche

Um eine Vermischung von Bildung und Propaganda zu verhindern, gelangte man zur Formel der parteinahen, jedoch unabhängigen und durch öffentliche Mittel finanzierten politischen Stiftungen.

Mittel finanzierten politischen Stiftungen. In einer Mitteilung heißt es: „Die Verfassungsmäßigkeit der staatlichen Finanzierung Politischer Stiftungen begegnet keinen prinzipiellen Bedenken. Für die institutionelle Förderung der Politischen Stiftungen aus dem Bundeshaushalt (Globalzuschüsse) hat das Bundesverfassungsgericht dies in seinem Urteil vom 14. Juli 1986 (2 BVE 5/83) entschieden. Voraussetzung ist, dass die Politischen Stiftungen dem verfassungsrechtlichen Leitbild entsprechen und rechtlich und tatsächlich unabhängige Institutionen sind, die sich selbstständig, eigenverantwortlich und in geistiger Offenheit ihrer Aufgabe annehmen. Diese müssen auch in der Praxis die gebotene Distanz zu den jeweiligen Parteien wahren.“ Ein Gutachten der zu diesem Zwecke vom Bundespräsidenten berufenen Kommission kommt zur Schlussfolgerung, „dass die Politischen Stiftungen ein wichtiger Teil der politischen

8 | In seinem während eines Seminars zu Ehren des 100. Geburtstags von Eduardo Frei Montalva abgelegten Bericht zieht Josef Thesing die folgenden Parallelen zwischen Adenauer und Frei: „[Es] drängt sich der Eindruck auf, dass beide Persönlichkeiten sich sehr ähnlich waren. Feste Grundsätze, auf einem soliden humanistischen und religiösen Fundament ruhend, Festigkeit und Entschlossenheit im Verhalten und Handeln, überzeugte und überzeugende Demokraten, persönlich geprägt von Bescheidenheit, Freundlichkeit und Offenheit [...]“ Josef Thesing, „Testimonio y obra sobre la vida y obra de Eduardo Frei Montalva“, in: FEF/CDC/KAS (Hrsg.), *Integración, Democracia y Desarrollo. El legado de Eduardo Frei para el humanismo cristiano*, Santiago de Chile, 2011, 53-60, 58.

Kultur der Bundesrepublik Deutschland sind und für das Gemeinwesen nützliche Arbeit leisten“.⁹ Im Falle der CDU wurde die Konrad-Adenauer-Stiftung, die diesen Namen seit 1964 trägt, mit der Gründung der Politischen Akademie Eichholz im Jahre 1956 aus der Taufe gehoben. Mit der Schaffung des IIS erweiterte sie ihren Einsatz auf den Bereich der internationalen Arbeit.

Die KAS, mit der Gründung der Politischen Akademie Eichholz 1956 aus der Taufe gehoben, erweiterte mit dem IIS ihren Einsatz auf den Bereich der internationalen Arbeit.

Die Entscheidung, das Modell der politischen demokratischen Bildung als Teil der offiziellen internationalen Kooperationspolitik der Bundesrepublik Deutschland auf das Ausland zu übertragen, erscheint nur logisch, wenn man die positiven Erfahrungen auf nationaler Ebene bedenkt. Im geschichtlichen Kontext jedoch handelte es sich um einen mutigen Schritt der deutschen Außenpolitik, die kurz nach dem Krieg nach wie vor mit Argwohn betrachtet wurde. Angestoßen wurde sie von Bundeskanzler Adenauer persönlich, in dessen letzter Amtszeit das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) ins Leben gerufen wurde, das erhebliche finanzielle Fördermaßnahmen für Entwicklungsländer bereitstellte und das heute nach einem halben Jahrhundert kontinuierlicher Arbeit ein Traditionsmodell darstellt.

Adenauer selbst reiste nie nach Lateinamerika, war aber stets informiert über die Entwicklung der Region und deren Rolle in der internationalen Politik, insbesondere seit Beginn der Kubanischen Revolution.¹⁰ Ein weiterer Faktor für die Nähe zum Kontinent lag in seinen christlichen Wurzeln begründet. Direkten Einfluss auf den Beginn der Aktivitäten des IIS in Chile und in Venezuela hatte die Aufnahme der Arbeit der Stiftungen Misereor, Adveniat und Brot für die Welt der deutschen christlichen Kirchen zu dieser Zeit, die das Konzept teilten, das federführend für die beginnende Entwicklungszusammenarbeit sein sollte. „Die intellektuelle Richtung des entwicklungspolitischen Engagements war klar. Als Fundament diente die Hilfe zur Selbsthilfe, ausgehend von der menschlichen Solidarität. Die Aufgabe wurde auf Grundlage des christlichen Menschenbilds sowie eines auf Zusammenarbeit basierenden

9 | KAS (Hrsg.), *Principios básicos del financiamiento de las Fundaciones Políticas*, Sankt Augustin, 03.02.2000.

10 | „Adenauer interessierte sich für die politische Entwicklung in Chile und in Lateinamerika.“ Thesing, Fn. 8, 54.

Solidaritätsverständnisses angegangen. Die Prinzipien der christlichen Soziallehre wurden zu Grundpfeilern des Programms.“¹¹

Die politische Gratwanderung der Entwicklungshilfe bedurfte jedoch angemessener Partnerorganisationen in den Empfängerländern, insbesondere zu Beginn ihrer Umsetzung. Es gibt klare Indizien dafür, dass dieser Faktor maßgeblich bei der Entscheidung war, die Aktivitäten des IIS in Lateinamerika im Jahre 1962 in Venezuela und in Chile aufzunehmen. Abgesehen von dem bereits erwähnten guten Ruf Eduardo Freis in Deutschland sowie bei Adenauer persönlich, las sich die Einschätzung des politischen Partners in Chile in einem vom Abgeordneten Gewandt und IIS-Leiter Molt nach ihrer Reise im Juni 1962 erstellten Bericht

wie folgt: „Obwohl die Christlich-Demokratische Partei erst 1957 gegründet wurde, verfügt sie bereits über eine längere politische Tradition, da sie aus der sozial-konservativen Jugendbewegung hervorgegangen ist. Durch Fusionen verschiedener kleiner Gruppen und

Im April 1963, wenige Monate nach Aufnahme der Arbeit des IIS in Chile, stiegen die Christdemokraten mit einem Wahlergebnis von 22,7 Prozent bei den Kommunalwahlen zur wichtigsten Partei Chiles auf.

Parteien entstanden, hat sie offenbar eine außerordentlich gute Organisation.“¹² Diese Einschätzung einer noch kleinen Partei, die 1962 erst 15,4 Prozent der Wählerstimmen erreichte, erwies sich als sehr vorausschauend, beschrieb sie doch eine politische Kraft im Wachstum. Im April 1963, wenige Monate nach Aufnahme der Arbeit des IIS in Chile, stiegen die Christdemokraten mit einem Wahlergebnis von 22,7 Prozent bei den Kommunalwahlen zur wichtigsten Partei Chiles auf.

Die Stärkung der PDC war vor allen Dingen quantitativ. Im Jahr 1961 bildeten die jungen Christdemokraten die stärkste Kraft unter den chilenischen Universitätsverbänden sowie unter den Genossenschaftsverbänden von Akademikern und Facharbeitern. Diese Tendenz zeigte sich auch in den Gewerkschaftsorganisationen. Bereits 1959 war die

11 | Vgl. Josef Thesing, „La Fundación Konrad Adenauer en América Latina: historia de una larga cooperación“, in: *Diálogo Político, Edición Especial*, 11/2011, 173-203, 184.

12 | Eine Kopie dieses Berichts wurde dem Autor von Peter Molt während eines Gesprächs im November 2011 in Sankt Augustin zugänglich gemacht. Der Titel des Berichts lautet „Auszug aus einem Bericht des Instituts für Internationale Solidarität, erstellt von Heinrich Gewandt MdB und Dr. Peter Molt“, 2.

PDC die zweitstärkste Kraft unter den organisierten Gewerkschaftern.¹³ Es bot sich also ein günstiges menschliches und organisatorisches Potenzial zur Entwicklung eines umfangreichen politischen Bildungsprogramms.

Nach dem Sieg bei den Präsidentschaftswahlen 1964 weitete die Konrad-Adenauer-Stiftung ihre Aktivität in Chile aus. Der frühere KAS-Vorsitzende Bernhard Vogel erinnerte sich kürzlich: „Die Stiftung hatte sehr früh die nationale und internationale Bedeutung von Eduardo Frei erkannt und sich deshalb entschieden, vom Beginn der Stiftungsarbeit in Chile in den sechziger Jahren an die Reformpolitik seiner Regierung zu unterstützen.“¹⁴

Auf der genannten Grundlage wurden in Chile bald Institutionen geschaffen, die als Partnerorganisationen für die Programme der Konrad-Adenauer-Stiftung dienen sollten. Gegen Ende der 1960er Jahre waren die Corporación de Promoción Universitaria (CPU), das Instituto de Estudios Políticos (IDEP), die Corporación de Promoción Juvenil (CPJ) und andere Organisationen bereits voll funktionstüchtig. Die Institutionen unterzeichneten mit der Stiftung Abkommen zur Entwicklung von Bildungsprojekten, darunter Kurse, Seminare und Veröffentlichungen. Einige dieser Institutionen wie die CPU und ihre Vorgängerorganisation ORMEU organisierten ebenfalls Bildungsprogramme für Studentenführer aus anderen Ländern Lateinamerikas. Als Ergebnis dieser anhaltenden Bemühungen gab es gegen Ende der 1960er Jahre, als für Chile schwierige Zeiten anbrachen, bereits eine große Anzahl von politischen, studentischen, gewerkschaftlichen sowie gesellschaftlichen Führungskräften, die demokratische Bildungslehrgänge auf Grundlage der Prinzipien des christlichen Humanismus absolviert hatten. Möglicherweise ist das Überleben der chilenischen Demokratie und der PDC in diesen Jahren zu großen Teilen der Qualität und Quantität dieser mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung übermittelten politischen Bildung geschuldet.

Gegen Ende der 1960er Jahre, als für Chile schwierige Zeiten anbrachen, gab es bereits eine große Anzahl von Führungskräften, die Bildungslehrgänge auf Grundlage des christlichen Humanismus absolviert hatten.

13 | Vgl. George Grayson, *El Partido Demócrata Cristiano Chileno*, Buenos Aires/Santiago de Chile, Editorial Francisco de Aguirre, 1968, 338 ff.

14 | Vgl. Bernhard Vogel, „Democracia, Desarrollo e Integración: La visión y las ideas del humanismo cristiano y su relevancia para el mundo contemporáneo“, in: FEF/CDC/KAS, *Integración, Democracia y Desarrollo*, Fn. 8, 43-51, 51.

JAHRE DER PRÜFUNG – ALLENDE UND PINOCHET

Im Jahr 1970 unterlagen die chilenischen Christdemokraten der Volksfrontpartei Unidad Popular. Salvador Allende wurde zum Präsidenten der Republik gewählt. Hiermit begann eine neue Phase in der chilenischen Geschichte, die ihren tragischen Höhepunkt im Staatsstreich und in einer langen und grausamen Diktatur finden sollte. Die chilenische Christdemokratie bezog sowohl Stellung gegen Allende als auch gegen Pinochet. Die Opposition gegen Allende war Konsequenz des Volkswillens. Die Opposition gegen Pinochet ergab sich aus der christlich-humanistischen Gesinnung. Sowohl für die Stiftung und die CDU als auch für die sozialliberale Regierung Willy Brandt, die ihre Amtsgeschäfte im Oktober 1969 aufgenommen hatte, war die Regierung Allende unbequem, erkannte sie doch von Anfang an die DDR an und nahm diplomatische Beziehungen zu ihr auf.

Die Regierung Allende provozierte nicht nur politische Kontroversen, sondern ebenso einen hart geführten und tiefgehenden Gesinnungskampf. Dieser war sowohl politischer als auch ideologischer Natur. Bereits die Regierung Frei hatte den weitgehenden Umbau der chilenischen Gesellschaft angestoßen und im Land eine Kultur des Wandels geschaffen.

Daher war es schwierig für die PDC, sich nun der Verschärfung dieses Wandels entgegenzustellen, ohne dabei eine Allianz mit Allendes Gegnern im rechten Parteienspektrum einzugehen. So verfiel sich die PDC inmitten der wachsenden Polarisierung zwischen links und rechts, trotz aller Bemühungen, sich mit einer fortschrittlichen Position als Alternative zu dem in der Regierung vorherrschenden Marxismus zu profilieren.

Innerhalb der drei Jahre währenden Volksfrontregierung wurde eine Grundsatzdebatte über die Natur des Sozialismus, über Freiheit und Gewalt geführt sowie über die Beziehung zwischen Christentum und Marxismus. All dies inmitten eines Klimas gesellschaftlicher Mobilisierung, das Chile nie zuvor erlebt hatte. Die Institutionen, die in ihrer Funktion als Partnerorganisationen der Konrad-Adenauer-Stiftung politische Konzepte erstellten, sahen sich grundlegend

gend auf die Probe gestellt. So erhöhte die Fachzeitschrift *Política y Espíritu* ihre Auflage und ein Zentrum zur Verbreitung der von den genannten Institutionen verbreiteten politischen Information wurde eingerichtet. Das IDEP organisierte Dialoge, „die regelmäßig Vertreter des akademischen und politischen Lebens des Landes vereinen sollten, um über bestimmte Aspekte der chilenischen Gegenwart zu diskutieren“. Die Beiträge zu diesen Dialogrunden wurden vom IDEP in auflagenstarken Bänden veröffentlicht. Darüber hinaus förderte das Institut gemeinsam mit dem Verlag Editorial del Pacífico mehrere Veröffentlichungsreihen – etwa die „Serie de trabajos de elaboración ideológica“, von der rund zehn Bände veröffentlicht wurden, und die „Textos de capacitación política“. Das IDEP gab außerdem bedeutende Werke heraus, sowohl von national renommierten Autoren als auch Zusammenstellungen von Material zu nationalen Debatten. Das CPJ veröffentlichte wiederum mehrere Schriftenreihen wie die Serie *Lecturas* (Lesereihe), die Serie *Diálogo* (Dialogreihe) sowie die Reihen *Hoy* (Heute) und *Capacitación* (Weiterbildung).

Ab 1970 wurden insbesondere in den Sommerferien im ganzen Land Bildungsakademien zur Schulung von Tausenden jugendlicher Führungskräfte organisiert. Diese Tagungen wurden vom CPJ für Kommunal-, Gewerkschafts- und Bauernführer durchgeführt sowie von der CPU für Studentenfürher.

Im akademischen Bereich, der eine Bühne für ständige ideologische und wahltaktische Konfrontationen bildete, entfaltete die CPU ein groß angelegtes Programm, in das sowohl Dozenten und Verwaltungsmitarbeiter als auch Studenten eingebunden waren. Außerdem führte sie auf nationaler und internationaler Ebene ein ambitioniertes Seminarprogramm zu Themen der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung sowie zur Universitätsreform durch. Mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung gründete die CPU 1973 die sozialwissenschaftliche Fachzeitschrift *Estudios Sociales*, die bis heute ununterbrochen erscheint, als „wissenschaftlichen Beitrag für die Vertreter der sozialen Disziplinen, aber auch als durchaus kritische Suche nach einem richtigen Maßhalten,

Mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung gründete die CPU 1973 die sozialwissenschaftliche Zeitschrift *Estudios Sociales*, die bis zum heutigen Tage ununterbrochen erscheint.

nach einem Gleichgewicht und einem akademischen Dialog zwischen den verschiedenen erkenntnistheoretischen Ansätzen in einer von Manichäismus geprägten Zeit“.¹⁵

Der Militärputsch 1973, der Tod Allendes sowie die Errichtung der Pinochet-Diktatur veränderten gewaltsam die Lage. Die Christdemokraten sahen sich vor die härteste Probe ihrer Geschichte gestellt.

Trotz des Bemühens, ihr Funktionieren aufrechtzuerhalten, unterlag die chilenische Demokratie der Polarisierung und der Gewalt. Der Militärputsch 1973, der Tod Allendes sowie die Errichtung der Pinochet-Diktatur veränderten gewaltsam die Lage, und die Christdemokraten sahen sich vor die härteste Probe ihrer Geschichte gestellt. Die Partei war mitten in die chilenische Tragödie geraten. Einer der Protagonisten dieser Zeit, ein ehemaliger Stipendiat der Stiftung, beschreibt es treffend: „Die Christdemokraten verstanden sich gegenüber der Allende-Regierung als vom Volk gestützte und demokratische Oppositionskraft. Wie wir später sehen werden, trugen sie nicht nur zur Wahl Allendes im Congreso Pleno bei, sondern ließen ihre Bereitschaft zur Umsetzung der notwendigen revolutionären Veränderungen durchblicken. Gleichzeitig isolierten sie die Rechte, indem sie Aktionen jener Gruppen zurückwiesen, die sich unrechtmäßigerweise gegen die Regierung stellten. Die von der Unidad Popular getroffenen politischen Entscheidungen sowie gravierende Schwachstellen im Demokratieverständnis der meisten ihrer Anhänger schufen zusammen mit den katastrophalen wirtschaftlichen Folgewirkungen der politischen Maßnahmen eine immer größer werdende Distanz zwischen den Anhängern der Regierung und den Christdemokraten.“¹⁶

Der Staatsstreich zog eine Restrukturierung der Programme der Konrad-Adenauer-Stiftung in Chile nach sich. Einige der Partnerinstitutionen wie etwa die CPJ und das IDEP stellten ihre Arbeit ein, die Zeitschrift *Política y Espíritu* wurde zensuriert und einige ihrer Ausgaben wurden mit leeren Passagen veröffentlicht. Unter großen Risiken und mit Zurückhaltung wurden Institutionen geschaffen, reaktiviert oder den neuen Bedingungen angepasst, die in der veränderten

15 | Siehe den Leitartikel des Direktors der Zeitschrift, Patricio Dooner, zur Feier des zehnjährigen Erscheinungsjubiläums im Rahmen der Präsentation von Ausgabe 37, 3. Trimester 1983.

16 | Vgl. Ricardo Hormazábal, *La Democracia Cristiana y el Gobierno de Allende: Un testimonio personal*, Santiago de Chile, Ventrosa Editores, 2003, 32.

Lage ihre Arbeit fortsetzen.¹⁷ 1974 wurde das Instituto Chileno de Estudios Humanísticos (ICHEH) gegründet, das während der gesamten Diktatur sehr aktiv war. Reaktiviert wurde das Instituto de Humanismo Cristiano, in dem sich die Bildungsarbeit der universitären Führungskräfte bündelte und an dem die CPU, deren Arbeit fortgeführt wurde, aktiv mitarbeitete. Andere Bildungsprogramme wurden an Institutionen delegiert, die der katholischen Kirche nahe standen. Später kam als Partner das Centro de Estudios Laborales Albert Hurtado (CELAH) hinzu, eine mit der katholischen Kirche assoziierte Institution, die sich auf den Gewerkschaftsbereich konzentrierte.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung stellte ihre Programmarbeit in Chile nie ein. Im Gegenteil, sowohl ihre Vertreter in Chile als auch die Verantwortlichen in Bonn zeigten nicht nur ihre Bereitschaft zur weiteren Unterstützung, sondern auch dazu, sich an die von den chilenischen Partnerorganisationen vorgeschlagenen Vorgehensweisen anzupassen. Dabei war die Stiftung stets darauf bedacht, ihre Aktivitäten innerhalb der rechtlichen Grenzen zu halten, handelte es sich doch um von deutschen Steuergeldern finanzierte Institutionen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung war darauf bedacht, ihre Aktivitäten innerhalb der rechtlichen Grenzen zu halten, handelte es sich doch um von deutschen Steuergeldern finanzierte Institutionen.

Das Verständnis der neuen Situation sowie die dauerhafte Solidarität in der Zusammenarbeit, die die Stiftung in diesen Jahren zeigte, sind durchaus bemerkenswert. Thesings Verständnis des Solidaritätsbegriffs, die Molt bei der Aufnahme der Arbeit in Lateinamerika und Chile im Hinterkopf hatte, wurde in die Praxis umgesetzt: „Solidarität kann moralische, intellektuelle, materielle und politische Hilfe bedeuten.“¹⁸ Der damalige Vorsitzende der Stiftung, Bruno Heck, welcher der Amtsübernahme durch Frei im

17 | Von der Wiederaufnahme der Bildungsarbeit der Christdemokratischen Jugend nach dem Militärstreich wurde wenig berichtet, da ihre Protagonisten sorgfältig darauf bedacht waren, nicht mit ihren Aktionen ins Rampenlicht gerückt zu werden. Nach vier Jahrzehnten soll jedoch Zeugnis darüber abgelegt werden, dass viele der maßgeblich beteiligten Kräfte ihre persönliche Sicherheit sowie die ihrer Familien bei diesem Vorhaben auf Spiel setzten. Ebenfalls eine Erwähnung verdient die aufopfernde Rolle, die Priester, Mitarbeiter der Kirche sowie die Vertreter der Stiftung bei diesen höchst riskanten Aktivitäten spielten.

18 | Vgl. Thesing, Fn. 11, 189.

Jahre 1964 beigewohnt hatte, reiste wenige Wochen nach dem Putsch nach Chile, ebenso wie aus Anlass des Todes von Eduardo Frei Montalva im Januar 1982.¹⁹

Zwischen der Stiftung und ihren chilenischen Partnerorganisationen bestand hinsichtlich der Interessen und Programmbereiche sowie der praktischen Umsetzbarkeit der Maßnahmen ein hohes Maß an Übereinstimmung. In einem von Lothar Kraft, dem damaligen Leiter des IIS, Mitte 1977 erstellten Memorandum über die Arbeit der politischen Stiftungen wurde aufgezeigt, dass die allgemeinen Ziele ihrer internationalen Arbeit die „internationale Zusammenarbeit mit Schwesterparteien zum Beispiel in Spanien, Portugal, Chile und Venezuela“ umfassen sollten, die Unterstützung von politischen Entwicklungsprozessen zum Ziele der Demokratie sowie die Suche nach alternativen Strategien gegenüber gegnerischen Strömungen der Linken und Rechten. Weiter hieß es, die deutschen Politischen Stiftungen sollten sich im internationalen Bereich für „Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte“²⁰ einsetzen. Die chilenischen Partnerorganisationen hatten sich ähnliche Ziele gesetzt – ihre Programme und Methoden erfuhren jedoch Abänderungen in dem Maße, in dem das autoritäre Regime sich weiterentwickelte. In den ersten Jahren lagen die Prioritäten auf der Sicherung des Überlebens als Organisation sowie dem Kampf für den Schutz der Menschenrechte. In der zweiten Phase wurde eine Modernisierung der politischen und gesellschaftlichen Strukturen angestrebt sowie Oppositionsarbeit gegen die Politik des Militärregimes geleistet. In der dritten Phase wurden die Vorbereitungen für den Übergang zur Demokratie angestoßen, ein Alternativprogramm formuliert sowie die Bildung einer zukünftigen demokratischen Regierung vorangetrieben. In

19 | Der Chile-Besuch von Bruno Heck im Oktober 1973 wurde in Deutschland jedoch von der unerwünschten Wirkung getrübt, die einige seiner Aussagen in den Medien hervorriefen. Dieses Missverständnis, das Heck später aufklären konnte, schmälerte jedoch nicht die Mühen, die dieser während seiner ausgedehnten Amtszeit an der Spitze der Stiftung zur Solidarisierung mit den von der Diktatur Verfolgten unternahm.

20 | Lothar Kraft, *Die gesellschaftspolitische Entwicklungsförderung durch die Stiftungen (Einführung in die Arbeit der Stiftungen beim Gespräch mit Frau Minister Schlei am 2.6.1977)*. Kraft empfing den Autor dieses Textes im November 2011 in Berlin und gewährte ihm wertvolle Information über die Tätigkeit der Stiftung in Chile.

diesen Phasen traten die Kooperationsprogramme der Konrad-Adenauer-Stiftung neben die zentralen Stiftungsziele Bildung, Forschung und politische Beratung.

Die Bildungsprogramme führten zu einem beträchtlichen Anstieg der Ende der 1960er Jahre ins Leben gerufenen Stipendien bei postgradualen Studiengängen in Deutschland für akademisch geeignete und politisch oder christlich-humanistisch engagierte chilenische Absolventen. Ende der 1970er Jahre studierten etwa 30 Stipendiaten an deutschen Universitäten. Die große Mehrzahl von ihnen erhielt mit der Rückkehr des Landes zur Demokratie 1990 hohe politische oder akademische Ämter.²¹

Die von der KAS geförderten Forschungsprogramme änderten sich in dieser Zeit, da die Seminare, Dialoge oder Kolloquien rund um die Präsentation von Dokumenten zu Themen von nationalem oder regionalem Interesse die einzige mögliche beziehungsweise erlaubte Instanz der politischen Interaktion darstellten. Zunächst waren die Themen eher theoretischer und allgemeiner Natur, später jedoch wurden sie konkreter. Die Ideen entwickelten sich weiter und erreichten schließlich die Qualität von Regierungsprogrammen. Einer der wichtigsten Meilensteine für die Rückkehr zur Demokratie in Chile war ein vom ICHEH im Juli 1984 organisiertes Seminar mit dem Titel „Ein politisch-institutioneller Ausweg für Chile“, an dem führende Juristen und Politiker aus dem gesamten politischen Spektrum teilnahmen und auf dem Patricio Aylwin die Strategie formulierte, das Institutionswesen des autoritären Regimes zur Beschleunigung des Übergangs zu nutzen, was schließlich mit dem Plebiszit vom 5. Oktober 1988 umgesetzt wurde. Gegen Ende seines Beitrags

Einer der Meilensteine für die Rückkehr zur Demokratie war ein vom ICHEH 1984 organisiertes Seminar mit dem Titel „Ein politisch-institutioneller Ausweg für Chile“.

21 | Die Stipendien wurden durch das 1965 gegründete Institut für Begabtenförderung (IBK) sowie durch das IIS selbst vergeben, das ein Ad-hoc-Programm zur Anhebung der Stipendienzahl einrichtete. Der Autor dieses Textes erhielt am 05.09.1973 – das heißt, wenige Tage vor dem Staatsstreich – im Rahmen des in Santiago de Chile in der Niederlassung des CPU durchgeführten Auswahlprozesses ein Stipendium des IBK. Als Beleg für die Bedeutung der ehemaligen chilenischen Stipendiaten der KAS kann angeführt werden, dass von neun chilenischen Botschaftern in Deutschland seit 1990 sechs ehemalige Stipendiaten waren und eine ehemalige Mitarbeiterin der KAS.

während dieses von der Stiftung geförderten Seminars warnte Aylwin: „Unser Motiv ist vor allem das Bestreben, einen friedlichen Ausweg für das Land sicherzustellen und so den Abgrund der Gewalt mit all seinen unwiederbringlichen Übeln zu verhindern, bevor es zu spät ist.“

Darüber hinaus fungierte die Stiftung als Bindeglied, damit Führungspersonal der PDC an Versammlungen, Seminaren und Treffen mit deutschen und europäischen Parteioberen und Regierungsmitgliedern teilnehmen konnte. Diese Aktivitäten erlaubten es nicht nur führenden chilenischen Politikern, sich über die politischen Entwicklungen auf dem Alten Kontinent auf dem Laufenden zu halten, sondern dienten auch dazu, erste Verbindungen mit der zukünftigen demokratischen Regierung zu knüpfen. Der PDC-Vorsitzende Aylwin besuchte Deutschland im Oktober 1975, der ehemalige Präsident Frei Mitte 1976 und der damalige Vorsitzende der PDC, Andrés Zaldívar, im September 1977, in Begleitung einer Abordnung, darunter der Beauftragte für internationale Angelegenheiten, der ehemalige Minister und Senator Juan Hamilton. Während der 1980er Jahre fanden regelmäßig Besuche chilenischer Führungskräfte statt, deren Höhepunkt im September 1989 der Besuch des damals bereits zum Präsidentschaftskandidaten des Parteienbündnisses Concertación de Partidos por la Democracia gekürten Patricio Aylwin war. Dieser wurde sogar durch den damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker empfangen. Die große Mehrzahl dieser Besuche kam nach Einladungen der Stiftung zur Teilnahme an internationalen Seminaren zustande.

PARALLELKONTEXT: WIEDERVEREINIGUNG UND WIEDERHERSTELLUNG DER DEMOKRATIE – KOHL UND AYLWIN

Am 9. November 1989 fiel die Mauer. Einen Monat später, am 11. Dezember, wurde Patricio Aylwin zum Präsidenten Chiles gewählt. Die Wiedervereinigung Deutschlands und Chiles Rückkehr zur Demokratie ereigneten sich also zur selben Zeit – zwei kolossale Herausforderungen für diese beiden gleichermaßen entfernten wie nahen Länder. Und beide sollten von zwei christdemokratischen Politikern bewältigt werden, die die Hoffnung nicht aufgegeben hatten, dass dieser Tag einst kommen würde.

Helmut Kohl wurde zum Kanzler der Deutschen Einheit, weil er niemals aufgehört hatte, an sie zu glauben. Patrio Aylwin wurde zum Präsidenten des Übergangs zur Demokratie, weil auch er niemals den Glauben an sie verloren hatte. Beide Regierungschefs führten ihre Länder nicht nur in die politische und sozioökonomische Normalität, sondern mussten auch die Aussöhnung der Bürger ihrer Länder vorantreiben.

Deutschland und Chile waren nach Jahren der Gewalt und der Willkür, der Vorurteile und Weltanschauungen zutiefst gespalten – in beiden Ländern mussten die Narben der Menschen auf der Suche nach einer gemeinsamen Zukunft erst verheilen.

Deutschland und Chile waren nach Jahren der Vorurteile und Dogmen zutiefst gespalten – in beiden Ländern mussten die Narben der Menschen auf der Suche nach einer gemeinsamen Zukunft erst verheilen.

Dieser geschichtliche Zufall verstärkte die traditionelle Solidarität, zu der die Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung und ihrer chilenischen Partnerorganisationen über drei Jahrzehnte hinweg geführt hatte. Einmal mehr überwog ein praktisches Kriterium bei der Neuausrichtung der Programme hin zu anderen Herausforderungen, ohne dabei die Vorbereitungen, die inhaltlich in den letzten Jahren der Diktatur umgesetzt wurden, zu beeinträchtigen. Die neue Situation sollte sich darüber hinaus auf die Arbeit der nationalen Partnerinstitutionen auswirken, da das Gros der Anstrengungen nun von der Regierung übernommen werden würde. Die Programme sollten sich daher eher auf die politische Beratung als auf die Bildung oder Forschung konzentrieren. Die Konrad-Adenauer-Stiftung wandelte sich somit in einen Impulsgeber für die politische Gestaltung und Umsetzung sowie ihre mögliche Übertragung auf die chilenische Realität.

In dieser neuen Phase wurde die Maxime der Zusammenarbeit der KAS mit ihren Partnern erneut in dem Sinne umgesetzt, wie sie bei ihrer Aufnahme formuliert wurde: „Solidarität ist nur möglich, wenn eine echte Zusammenarbeit mit Partnern unter gleichen Voraussetzungen praktiziert wird. Es obliegt nicht der KAS, die gesellschaftlichen Probleme in den Ländern zu lösen, in denen sie ihrer Arbeit nachgeht. [...] Beide Parteien, sowohl die Stiftung als auch ihre Partner sind unabhängig und verfolgen ihre eigenen Interessen. Sie unterhalten einen ständigen Dialog und kommunizieren auf Augenhöhe. So entsteht eine wirksame

Die deutschen und chilenischen Christdemokraten fanden Wege, um ihre Zusammenarbeit unter den neuen Umständen weiterzuentwickeln.

Zusammenarbeit, die bisweilen komplex sein kann.“²² So fanden die deutschen und die chilenischen Christdemokraten, die sich den Regierungsaufgaben in ihrem jeweiligen Land widmeten, Wege, um ihre Zusammenarbeit unter den veränderten Umständen weiterzuentwickeln.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung war vom ersten Tag der neuen demokratischen Regierung in Chile an präsent. Gemeinsam mit Bundesminister Norbert Blüm, der der deutschen Abordnung bei der Amtsübernahme vorstand, reisten der KAS-Vorsitzende Bernhard Vogel und Josef Thesing nach Chile. Weiterhin betätigte sich die Stiftung nach Einsetzung der neuen Regierung als Mittler in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit für Chile.²³

Mehrere der großen Reformen, die durch die Regierung Aylwin sowie in der sechsjährigen Amtszeit der Nachfolgeregierung Eduardo Frei Ruiz-Tagle zwischen 1994 und 2000 angestoßen wurden, erfuhren Unterstützung durch Kooperationsprogramme der Konrad-Adenauer-Stiftung. Zwei Beispiele sind die Demokratisierung der Regional- und Kommunalregierungen, die zur demokratischen Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäte Mitte 1992 führte, sowie die Strafprozessreform, die, angestoßen durch Präsident Frei Ruiz-Tagle, eine wesentliche Verfahrensänderung gemäß einem mündlichen Garantiemodell beinhaltete, das Eigenschaften des deutschen Strafprozesses an die chilenische Realität anpasste. Sowohl das ICHEH als auch die CPU spielten eine wichtige Rolle bei der Unterstützung dieser Initiativen. Die Umweltpolitik stellte eine weitere programmatische Innovation der demokratischen Regierung dar und wurde von der Stiftung über eine neue Partnerinstitution gefördert, die 1993 gegründete Corporación Ambiental del Sur. Ein anderes, bis zu diesem Zeitpunkt in Chile wenig behandeltes, jedoch aus christlicher Perspektive fundamentales Thema war die Gleichstellung der Kirchen, die nach einem langen legislativen Verfahren rechtlich umgesetzt wurde. Die Stiftung und ihre Partner waren unterschiedene Förderer dieser grundlegenden Diskussion und Gesetzgebung.

22 | Thesing, Fn. 11.

23 | Vgl. Wilhelm Hofmeister, „Die deutschen Christdemokraten und Chile“, *KAS-Auslandsinformationen*, 7/2004, 22-49, 47, <http://kas.de/wf/de/33.5154> [31.05.2012].

Nicht minder wertvoll war der Beitrag zur Außenpolitik der neuen Regierung, die Chile nach Jahren der Isolation zurück auf die internationale Bühne bringen sollte. Die Stiftung förderte Besuche und Seminare und trieb im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Annäherung Deutschlands und Chiles voran. Bundeskanzler Kohl besuchte Chile im Oktober 1991. Damit war Chile das erste Land außerhalb Europas, das nach der Wiedervereinigung mit einem Staatsbesuch geehrt wurde. Über die Stiftung war es möglich, im Hinblick auf die Besonderheiten des chilenischen Übergangs positiv auf die öffentliche Meinung sowie auf die deutsche Politik einzuwirken. Gleichermaßen trug sie zur erfolgreichen Handhabung der Krise bei, die zwischen beiden Ländern mit der Aufnahme Erich Honeckers in der chilenischen Botschaft in Moskau und seinem Antrag auf Asyl entstand und die nach mehreren Monaten gelöst werden konnte, nachdem Honecker, dessen Sache der deutschen Justiz überstellt worden war, nach Chile ausgereist war, wo er kurze Zeit später starb.²⁴

Über die Stiftung war es möglich, im Hinblick auf die Besonderheiten des chilenischen Übergangs positiv auf die öffentliche Meinung sowie auf die deutsche Politik einzuwirken.

Die Stiftung trug zur Modernisierung der PDC und ihrer Positionierung auf internationaler Ebene bei. Das ICHEH veränderte seine Programmatik dahingehend, dass es vier repräsentative Interessenbereiche für den Wandel in der chilenischen Gesellschaft ermittelte:

- Individuum, Familie und Gesellschaft,
- Modernisierung des Staats,
- Politische Parteien und Religion und
- Öffentliche Ethik und private Moral.

Bezüglich der Bildung bemühte man sich, sowohl Führungspersonal als auch Mitglieder der Parteien auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Mit ausdrücklicher Unterstützung der KAS wurde ein neues Handbuch für politische Bildung

24 | Als Reaktion auf die vom „Fall Honecker“ ausgelöste Krise wurde ein Ad-hoc-Ausschuss gebildet, der sich aus Deutschlandkennern der chilenischen Regierung zusammensetzte. In diesem Ausschuss wirkten auch ehemalige Stipendiaten der KAS mit.

vorbereitet, das mit der ersten Neufassung der Grundfragen der Christdemokratischen Partei nach 20 Jahren eingeleitet wurde.²⁵

Ende der 1980er Jahre intensivierten sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Chile durch zwei weitere Besuche Aylwins, beide auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Besondere Bedeutung kommt in dieser Phase nach 1990 der Beziehung zwischen Helmut Kohl und Patricio Aylwin zu. Beide kannten sich bereits seit den 1970er Jahren, als der damalige Vorsitzende der PDC zu Beginn der Diktatur nach Deutschland reiste und mit Kohl in seiner damaligen Eigenschaft als Vorsitzender der CDU und Oppositionsführer gegen die sozialliberale Koalition von Bundeskanzler Schmidt zusammentraf. Ende der 1980er Jahre intensivierten sich diese Beziehungen durch zwei weitere Deutschlandbesuche Aylwins, beide auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung: im März 1988 in seiner Funktion als Vorsitzender der PDC neben anderen Mitgliedern der Parteiführung und im September 1989 als chilenischer Präsidentschaftskandidat. Besonders wichtig war dieser zweite Besuch, da Aylwins Wahlsieg praktisch feststand und so über die zukünftigen bilateralen Beziehungen gesprochen werden konnte. Kohl stand klar für eine wesentliche Unterstützung der Außenpolitik der neuen Regierung und Aylwin verkörperte seinerseits den Erfolg der beständigen Unterstützung der chilenischen Sache durch die CDU während der gesamten Diktatur. Man kann sagen, dass die Beziehung zwischen beiden Regierungschefs sich analog zu der drei Jahrzehnte zuvor begründeten Beziehung zwischen Adenauer und Frei verhält. In beiden Fällen handelte es sich um christliche Politiker mit festen Überzeugungen, die in der Lage waren, in schwierigen Zeiten kollektive Projekte ihrer Länder voranzutreiben. Die einzige Krise in dieser Beziehung stellte die erwähnte Causa Hon-

25 | Siehe die Veröffentlichung dieser Grundfragen aus dem Jahre 1994 unter dem folgenden Vermerk: „Diese Veröffentlichung wurde durch ein vom Instituto Chileno de Estudios Humanísticos (ICHEH) und der Konrad-Adenauer-Stiftung der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnetes Abkommen ermöglicht.“ Im Vorwort zum Text schreibt der damalige Vorsitzende der PDC: „Bildung macht den Unterschied zwischen einem intuitiven Parteimitglied und einem Parteimitglied mit festen politischen Überzeugungen.“

ecker dar, deren Handhabung das hohe Maß an Vertrauen beider Persönlichkeiten zueinander demonstrierte.²⁶

Kohl und Aylwin wurden ihrer außerordentlichen Verantwortung gerecht. Deutschland bewältigte die Wiedervereinigung und Chile seine Demokratisierung – begleitet von Missverständnissen, Enttäuschungen und Mühen. Was bleibt, sind die Früchte dieser Bemühungen. Deutschland und Chile gelten auf ihrem jeweiligen Kontinent als Modelle für Demokratie und sozioökonomische Entwicklung. Hinter diesen Erfolgen stehen die Völker, die politischen Parteien und hier natürlich die christdemokratischen Parteien sowie die Zusammenarbeit zwischen der Konrad-Adenauer-Stiftung und ihren chilenischen Partnern.

EPILOG: GEGENWART UND ZUKUNFT ALS HERAUSFORDERUNGEN EINER GEREIFTEN ZUSAMMENARBEIT

Mitte 2009 beschloss die Konrad-Adenauer-Stiftung eine Umstrukturierung ihrer Aktivitäten in Chile. Nach wiederholten Einschätzungen und Analysen wurde festgestellt, dass der tiefe Wandel der chilenischen Gesellschaft die Bedürfnisse ihrer politischen, sozioökonomischen und kulturellen Entwicklung grundlegend verändert hatte und dass diese Änderungen sich direkt auf den Gegenstand, die Ziele und die Instrumente der Stiftungsarbeit in Chile auswirkten. Andererseits verlangte der in den letzten Jahrzehnten in Chile erreichte Entwicklungsstand eine Neuordnung des Landes in Bezug auf seine Kategorie als Empfängerland der Entwicklungszusammenarbeit. Deren finanzielle Zuwendungen wurden zudem als Ergebnis des eingeschränkten deutschen Bundeshaushalts stark reduziert.

Im Hinblick auf den großen und erfolgreichen Beitrag, den die Partner der Stiftung in Chile während fast eines halben Jahrhunderts geleistet haben, beschloss die Stiftung, ihre

26 | Quellen, die die Handhabung dieser Angelegenheit aus der Nähe miterlebten, geben an, Bundeskanzler Kohl habe Präsident Aylwin versichert, die Beziehung zwischen ihnen sowie zwischen ihren jeweiligen Regierungen sei über die aktuelle Lage erhaben und es würde sich sicherlich ein befriedigender Ausweg für die Angelegenheit finden. Dieser Vertrauensbeweis diente Aylwin als Rückhalt bei den vielfältigen internen und externen Balanceakten dieses Falls und ermöglichte es ihm, mit Bedacht die offiziellen Stellungnahmen der deutschen Diplomatie entgegenzunehmen.

Aktivität auf einen einzigen Partner zu beschränken, ohne dabei vorübergehende Allianzen für spezifische Aktivitäten auszuschließen, deren Durchführung innerhalb der Kooperationsziele als notwendig erachtet wird. So entstand 2010 das Centro Democracia y Comunidad (CDC), in dem nach und nach die Zusammenarbeit der KAS mit Chile gebündelt wird. In den folgenden Monaten besuchten hochrangige Vertreter der Stiftung, unter ihnen der derzeitige Vorsitzende Hans-Gert Pöttering sowie der Ehrenvorsitzende Bernhard Vogel, Chile und zeigten sich höchst beeindruckt von der guten Arbeit des neuen Partners im Land, der es ihren Aussagen zufolge innerhalb kürzester Zeit geschafft hat, sich als anerkanntes Zentrum für Studien, Bildung und Politikberatung im öffentlichen Leben Chiles zu etablieren.

Beim CDC handelt es sich laut einer seiner Veröffentlichungen um eine „private, unabhängige und gemeinnützige Körperschaft im Dienste der Förderung und Verbreitung der Werte des christlichen Humanismus, darunter in erster Linie der Gerechtigkeit, Freiheit und Solidarität, in Zeiten, die von Individualismus, Unsicherheit einer globalisierten Welt und einer nicht jedem zugänglichen Wissensgesellschaft geprägt sind“. Hier wird deutlich, dass in dieser Definition dieselben Prinzipien und Ziele fortbestehen, die zu Beginn der Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung in Chile im Juni 1963 – damals noch unter dem Namen Institut für Internationale Solidarität – als Inspiration dienten. Peter Molt, Hauptprotagonist dieses historischen Ereignisses, hatte darauf bestanden, dass die Solidarität das wichtigste Element der Zusammenarbeit bilden sollte, da es sich bei ihr um einen fundamentalen Bestandteil der Menschenwürde gemäß der christlichen Lehre handelt. Diese Motivation, die Molt bis zum heutigen Tage antreibt, erlangt heute, in unserer globalisierten und von Individualismus geprägten Zeit, neue Aktualität.